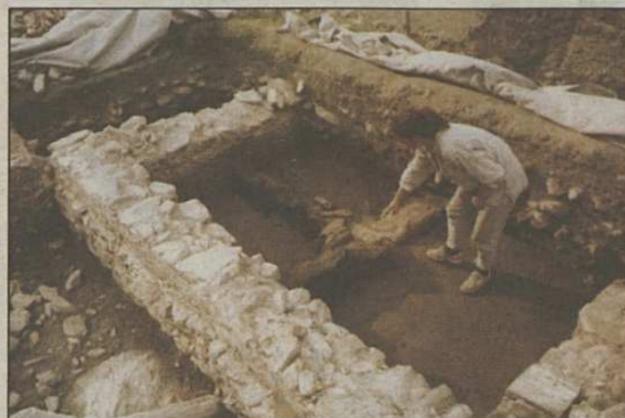




Nach dem Verkauf ihrer Burg erwarben sich die Malteserritter die abgebildete Liegenschaft. Das «Malteserkreuz», wie das Gebäude samt Gastbetrieb immer noch heisst, ist heute im Besitz der Burgerschaft Brig-Glis, die das Gebäude einer Gesamtrenovation unterzog. Im Zuge der Restauration kam unter dem Dach der ursprüngliche Gebetsraum der Malteser zum Vorschein.



Auf dem Friedhofsportal thront Unsere Liebe Frau vom Glisacker in der Kulisse des Glis horns. Nicht mehr vorhanden sind die dem Portal vorgelagerten, nach oben verzweigenden elf Stufen. Sie fielen der Strassenkorrektur zum Opfer. Nur 40 Meter westlich kamen im Zuge dieser Sanierung Reste einer spätrömischen Villa zutage, die aber wegen mangelndem Verständnis archäologisch nicht erfasst wurden.



Im Hinblick auf die geplante Autobahn (N 9) wird seit 1987 das Gebiet «Waldmatten» grossflächig unter der wissenschaftlichen Leitung vom Kantonsarchäologen François Wiblè untersucht. Die Ergebnisse übertreffen alle Erwartungen. Während rund drei Jahrtausenden siedelten auf diesem Platz Menschen. Die «Pro Historia Glis» bemüht sich, Funde in einem Ortsmuseum zugänglich zu machen.

Vorschusslorbeeren für die idealistische Zielsetzung der «Pro Historia Glis»

Die Geschichte meint es gut mit Glis

Glis. — Am 26. November 1990 schritten Gleichgesinnte zur Tat und hoben den Verein «Pro Glis» aus der Taufe. Bereits in der nächstfolgenden Versammlung wandelte sich der Vereinsname zur präziseren Bezeichnung «Pro Historia Glis». Die Aufgaben des Vereins wurden von den Geburtshelfern in grossen Zügen vorgezeichnet. Danach ist den Mitgliedern aufgetragen, sich für die Erhaltung historisch bedeutsamer Bauten einzusetzen; Altertümer, wie Urkunden und Gerätschaften, zu sammeln und als weitere Ziele die Errichtung eines Archivs und eines Museums anzustreben.

Inzwischen hat sich die «Pro Historia Glis» konstituiert und den Aufgabenbereich unter ihrem Präsidenten, Heli Wyder, abgesteckt. Die 1. Generalversammlung ist am 27. März angekündigt und findet ihren geschichtsbezogenen Rahmen im kleinen Burgersaal des «Malteserkreuzes». Die Geschichte meint es gut mit Glis. Für seine Bedeutung sprechen viele Zeugnisse, allen voran die Wallfahrtskirche. Nicht umsonst bestimmte der Grosse Stockalper, dass er sein Grab in dieser Kirche zu Glis finde, die er so reich beschenke. Die Briger haderen zu keiner Zeit mit dem einflussreichen Stockalper, als sich dieser für die Nachbargemeinde westlich der Saltina so mächtig ins Zeug legte und seinen Einfluss geltend machte, um Glis zur selbständigen Pfarrei zu erheben. Nachzutragen ist, dass die 1642 erfolgte Abtrennung von der Mutterkirche Naters nur unter deren erbitterten Widerstand erfolgte. Nach Walter Ruppen fand dieses Ereignis seinen steinernen Ausdruck in einer überdimensionierten neuen Kirche basilikalen Typs. «Man belies den 1539 von Ulrich Ruffiner gotisierten romanischen Chor und die Seitenkapelle von 1519, vor allem weil die linke die Familienkapelle des Jörg Supersaxo, des berühmtesten Gegenspielers von Kardinal Matthäus Schiner, war und Stockalper

diese für seine eigene Familie zu erhalten hoffte.» Unsere Liebe Frau auf dem Glisacker wird gelegentlich als Oberwalliser Nationalheiligtum bezeichnet. Diese Wertung erwähnt auch E. Gruber in seiner Dissertation. Die frühesten Zeugnisse einer Wallfahrt reichen ins 14. Jahrhundert zurück. Die Archäologen Descœudres und Sarott erinnern in ihrem Bericht an die Danksagung der oberen Zenden, die nach ihrem Sieg über den mächtigen Grafen von Savoyen am Mannenmittwoch (23. Dezember) des Jahres 1388 die erbeuteten Fahnen und Standarten in den Marienkirchen von Glis und Visp der Muttergottes darbrachten.

Geschichtsbeflissene Lokalpatrioten waren auf der Hut, als 1984 im Kirchenschiff die Arbeiten für den Einbau einer Bodenheizung anliefen. Was Paul Heldner, Arnold Perren, und mit ihnen noch viele Geschichtskundige mehr, vermuteten, trat mit dem Vorfinden alter Mauern und Gräber auch ein. Es bedurfte dann noch viel persönlicher Einsatz der Initianten um die massgebenden Stellen für die Einleitung einer archäologischen Untersuchung zu gewinnen. Wenn auch die Archäologen Georges Descœudres und Jachen Sarott in ihrem Bericht festhalten, «dass die uns zur Ausführung der Arbeiten eingeräumte Zeit nicht ausreichte,

um die rund 700 Quadratmeter grosse Ausgrabungsfläche überall bis auf den gewachsenen Boden freizulegen», resultierten aus der Grabungskampagne (vom 23. Juli bis zum 23. November 1984) nahezu sensationelle Befunde. Die Altertumsforscher erbrachten den Nachweis für die Existenz einer frühchristlichen Saalkirche. Völlig überraschend stiessen sie in diesem Urbereich der Kirche auf guterhaltene Mauerfragmente eines achteckigen Baptisteriums (Becken für die Erwachsenentaufe). Dieses Taufbecken, das die Archäologen um das Jahr 500 datieren, stellt die Forschung hinsichtlich der Christianisierung vor eine völlig neue Situation, erklärte damals Dr. Descœudres. Man ist nämlich bis anhin davon ausgegangen, dass die Ausbreitung des Christentums von sogenannten Mutterpfarreien ausgegangen ist. Je ein Baptisterium im Unterwallis (St-Maurice) und Oberwallis (Glis) zwingt die Geschichtsschreibung, diese Vorstellung ernsthaft zu überprüfen. «Es ist keine Frage», schreibt Dr. Descœudres, «die Entdeckung eines frühchristlichen Baptisteriums in Glis ist historisch von weitreichenden Konsequenzen». Mit diesem Urteil macht Glis wohl seiner früheren Mutterkirche Naters den Rang eines ältesten christlichen Zentrums streitig.

Die Malteserburg

Der heute in Karlsruhe tätige Briger, Flavio Emery, und Lokalhistoriker Paul Heldner sind der Geschichte der Malteser und ihrer Burg nachgegangen. Schon im 13. Jahrhundert stifteten die Malteser eine Grabstätte in der Kirche zu Glis, gleichzeitig mit dem Bau ihrer Burg, schreiben die Autoren. Der Burgunder Laudemundus, ein

Nachkomme von Sigismund, Bischof von Sitten, legte im Jahre 615 in Glis (von Ecclesia) den Grundstein zur ersten Kirche im Oberwallis. Hier, am Fusse des Passes, am Wege zu ihm und in unmittelbarer Nähe zum Gotteshaus, errichteten die Johanniter eine Station, die gegenwärtig noch als Zeugnis der Vergangenheit steht; das heute Malteserburg genannte Gebäude, erbaut um 1235 bis 1290.

Nach fast anderthalb Jahrhunderten verkauften die Malteser dieses steinerne Haus an eine Familie Venetz und erstanden ein anderes, bereits älteres Gebäude am Platze, in unmittelbarer Nähe zur Kirche. Sie richteten darin eine Wirtschaft ein, die sie «Zum Malteserkreuz» nannten. 1692, als der Orden all-

gemein niederging, kaufte die Burgerschaft Glis das Gebäude. Inzwischen liess die Burgerschaft Brig-Glis die Liegenschaft «Malteserkreuz» nach denkmalpflegerischen Richtlinien restaurieren.

Überraschende Beweise

Wie Emery und Heldner richtig folgern, schreibt die Tradition die Malteserburg immer dem Restaurant auf dem Platze in Glis zu. Um 1498 sind die Malteser tatsächlich im Besitz dieses Malteserkreuzes, vorher aber nicht. So bleibt nach der Folgerung von Architekt Emery eben nur diese Burg für die Malteser übrig.

Am Sturz der Kellertüre fand man bei der Renovation im Jahre 1971 überraschend die Beweise, indem auf diesem Stein das Malteserwappen eingemeisselt war. Es zeigt das achteckige Malteserkreuz in einer Weltkugel, was symbolisch andeuten

soll, dass dieser Orden damals weltumspannend war. Erbaut haben die Malteserritter diesen Turm wohl zwischen 1235 und 1290, denn zu dieser Zeit erbaute man in Glis eine grosse, romanische Kirche mit einem wuchtigen Glockenturm. Die erste Burg war ein rechteckiger, wuchtiger Turm von etwa 8,50 auf 10,50 Meter Länge und Breite. Hoch war sie etwa 14 bis 15 Meter, weil der damalige Boden 4 Meter tiefer lag. Soweit Flavio Emery. Wir haben zu den ehrenden Aufgaben der «Pro Historia Glis» in unserem Bericht nur zwei gutbekannte und geschützte Denkmäler herausgegriffen. Wir finden aber im Raume der ehemaligen selbständigen Gemeinde Glis neben historisch bedeutsamen Bauten eine Vielzahl von geschichtlich interessanten Zeugen, die es wert sind, der Nachwelt zu erhalten. Dies ist denn auch ein erklärtes Ziel der «Pro Historia Glis». **gtg**



Allzugerne hätte die «Pro Historia Glis» die Unter-Schutz-Stellung und damit den Erhalt der rund 600jährigen Suste in Zehnhäusern gesehen. Das bauhistorisch interessante Gebäude ist aber in einem allzuschlechten Zustand, um die entsprechenden Bei-

träge für eine denkmalgerechte Restauration aufzubringen respektive zu verantworten. Die «Pro Historia Glis» hat aber an ihrer letzten Sitzung dankbar zur Kenntnis genommen, dass die Umnutzung der Scheune baulich «sanft» vorgenommen wird. Das

ursprüngliche Baugesuch ist, laut «Pro-Historia-Glis»-Mitglied Hans Ritz, in den wesentlichen Punkten abgeändert worden. Die Ost-, Süd- und Westwand bleiben in ihrem originalen Aussehen weitgehend erhalten. Der verdiente Lokalhistoriker Paul Heldner hat in verschiedenen Interventionen und Veröffentlichungen auf diese Suste aufmerksam gemacht und deren Erhalt gefordert. Heldner erwähnt die Verladerampe auf der Ostseite mit der «prächtig erhaltenen» Türe. Als bauliches Merkmal weist er auch auf die Rüstlöcher. Diese Löcher seien nach dem Bau vermauert worden, da in der Suste kein Heu vor Entzündung geschützt werden musste. Wie Paul Heldner ergänzt, kam diese Bauart schon in der Gotik, ab etwa 1350/1400 ausser Mode, und darum seien alle Gebäude, welche Gerüst- oder Rüstlöcher aufweisen, älter!



Die Malteserburg in Glis. Der älteste Bauteil, der Burgturm entstand in den Jahren 1235 bis 1290. Nach 150 Jahren verkauften die Malteser das Haus an eine Familie Venetz und erhandelten sich auf dem Platze ein anderes Gebäude, das heutige «Malteserkreuz». Heutiger Eigentümer der abgebildeten Malteserburg ist Architekt Raymund Theler, der das historische Gebäude von Bauunternehmer Clemenz Fux erwarb.